

Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Amtliches Organ des Kreises Altena und der Ämter Halver und Kierspe

Bezugsgebühren:
3,40 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 3.— DM zuzügl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis 0,15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . . . 0,10 DM
Stellengedruckte 0,10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 8

Halver, Montag, 11. Januar 1954

1954

Führungskrise in der Tschechoslowakei?

Zapotocky mit unbekanntem Ziel verreist

Unter fluchtähnlichen Umständen - Angeblich Erholungsurlaub auf dem Land - Politische Krankheit des CSR-Staatspräsidenten?

dmt. Wien, 10. Januar

Der tschechoslowakische Staatspräsident Zapotocky hat die Prager Burg verlassen, um, wie es in einem kurzen amtlichen Kommuniqué heißt, einen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen. Sein Aufenthaltsort wird geheimgehalten. Seine Abreise erfolgte unter Umständen, die an eine Flucht erinnern, denn er empfing weder den Ministerpräsidenten, noch ein anderes Mitglied der Regierung und erteilte keine Anweisungen für die Zeit seiner Abwesenheit.

Daß sich Zapotocky offenbar in einer schweren seelischen Krise befindet, bewies seine Rundfunkansprache am Neujahrstage, die nicht nur durch die Heftigkeit der Kritik an den bestehenden Verhältnissen, sondern auch durch ihre unbeherrschte Form überraschte und erkennen ließ, daß der Staatspräsident mit seiner Nervenkraft am Ende ist. Zapotocky hatte, als er die Disziplinlosigkeit der Staats- und Parteifunktionäre

geißelte, von Gaunereien gesprochen, die nicht länger geduldet werden dürften. Diese Bemerkung wurde ihm begreiflicherweise sehr verübelt. Sein Krankheitsurlaub dürfte somit wohl vorwiegend politischen Charakter haben.

Die Prager Sonntagsblätter veröffentlichten den Wortlaut eines Gesetzes über die Wahl der Nationalausschüsse und richten an die Bevölkerung den dringenden Appell, zu dem Vorschlag „kritische Stellung zu nehmen“. Jede wohlmeinende Bemerkung werde ernsthaft geprüft werden. Auch dieser plötzliche und ungewohnte Aufruf der Bevölkerung zur Mitentscheidung verriet deutlich die Führungskrise in der Tschechoslowakei, die durch die verschleierte Flucht des Staatspräsidenten eine dramatische Zuspitzung erfahren hat.

Nach immer keine Einigung über Tagungsort

Sowjet-Beauftragter Dengin für Kontrollratsgebäude unter zwei Bedingungen

gk. Berlin, 10. Januar

Auch bei der zweiten Besprechung am Samstag im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst wurde noch keine Einigung über das Tagungsgebäude der Viererkonferenz erzielt. Am Montag um 14.30 Uhr werden die Verhandlungen zwischen den drei westalliierten Stadtkommandanten und dem sowjetischen Beauftragten, Dengin, im amerikanischen Hauptquartier in Berlin-Zehlendorf fortgesetzt.

Aus Informationen geht hervor, daß Dengin seine Forderung nach Abhaltung der gesamten Konferenz im Ostsektor fallen gelassen und sich bereit erklärt hat, dem Kontrollratsgebäude als Tagungsstätte unter folgenden Bedingungen zuzustimmen:

1. Oestliche Beteiligung an den Sicherheitsmaßnahmen in Westberlin. Der Zufahrtsweg der Sowjetdelegation vom Brandenburger Tor bis zum Kontrollratsgebäude auf Westberliner Gebiet soll von der Volkspolizei abgesperrt werden.

2. Sowjetische Geheimpolizisten in Zivil sollen die Zuschauer überwachen, um jedes eventuelle Attentat auf Molotow zu verhindern zu können.

Die Westalliierten stehen dem Plan, die Volkspolizei mit Sicherheitsmaßnahmen zu betrauen, nicht wohlwollend gegenüber, da damit vielleicht eine indirekte Anerkennung des Sowjetzonenregimes, dem die Volkspolizei ja untersteht, durch den Westen verbunden sein könnte. In westalliierten Kreisen besteht eher die Neigung, der sowjetischen Militärpolizei die Sicherheitsaufgaben zu übertragen. Außerdem will man die Zahl der Rotarmisten, die auf Westberliner Boden Spalier stehen, genau festlegen.

Die Konferenz in Karlshorst verlief in freundlicher Atmosphäre. Die westalliierten Generale wurden von dem sowjetischen Beauftragten Dengin überaus höflich und freundlich begrüßt. Die Konferenz dauerte über acht Stunden.

Tito dementiert Geheimabkommen

dmt. Belgrad, 10. Januar

Der jugoslawische Staatspräsident Tito hat ausländische Berichte über angebliche Geheimabkommen und Besprechungen mit Moskau dementiert und als böswillige Verleumdung Jugoslawiens bezeichnet, dessen Außenpolitik klar und offen sei. Der kommunistische Vollzugsausschuß hat am gleichen Tage den Vizepräsidenten Djilas, einen der engsten Mitarbeiter Titos, wegen irreführender und schädlicher Aufsätze öffentlich gerügt. Tito hat dazu noch kein Wort gesagt.

Japan hat wieder Militärflugzeuge

dmt. Tokio, 10. Januar

Japan hat seit Sonntag wieder Militärflugzeuge. Die Amerikaner übergaben 87 meist ältere leichte Flugzeuge für die japanischen Sicherheitstruppen.

Britischer „Comet“ ins Mittelmeer abgestürzt

35 Personen werden vermißt — Eisenbahnunglück im Schwarzwald

dmt. Bonn, 10. Januar

Eines der modernsten britischen Passagierflugzeuge, eine De Havilland „Comet“, stürzte am Sonntag mit 29 Passagieren und sechs Mann Besatzung in der Nähe der Insel Elba ins Mittelmeer.

Nach Mitteilung des italienischen Seerettungsdienstes sind kurz vor dem Aufschlag noch einige Personen aus der Maschine herausgestürzt. Flugzeuge und Rettungsboote der italienischen Marine haben sich nach der Unglücksstelle begeben. Das Flugzeug kam über Rom aus Singapur und flog mit Kurs nach London. Auf dem Londoner Flughafen löste die Nachricht vom Absturz unter den wartenden Angehörigen Bestürzung aus.

Bis in die späten Abendstunden des Sonntags haben italienische, französische und amerikanische Flugzeuge und Schiffe vergeblich nach Ueber-

lebenden des abgestürzten britischen Düsen-Passagierflugzeuges „Comet“ gesucht. Am Absturzort konnten bisher lediglich 15 Leichen geborgen werden. Es ist nicht damit zu rechnen, daß noch Passagiere des abgestürzten Flugzeuges am Leben sind.

Nach Mitteilung der britischen Fluggesellschaft BOAC befand sich an Bord des „Comet“ auch der australische Schriftsteller und BBC-Kommentator Chester Wilmut, der sich in seinem Buch „Der Kampf um Europa“ — einen Bestseller — mit den politischen und militärischen Fragen des letzten Weltkrieges auseinandersetzt.

Bei einem Eisenbahnunglück auf der Drei-Seen-Bahn im Schwarzwald wurden am Sonntag ein Lokomotivführer getötet, sowie zwei Eisenbahner und vier Fahrgäste verletzt. Der Lokomotivführer war mit seiner Maschine einem Sportsonderzug entgegengefahren, der auf der eingleisigen Strecke zwischen Titi-See und Seebuck Schaden erlitten, sich dann aber mit eigener Kraft wieder in Fahrt gesetzt hatte.

Lage in Korea hat sich versteift

Kommunisten fordern weiterhin Befragung — UNO-Unterhändler lehnen ab

dmt. Tokio, 10. Januar

Die Unterhändler der UNO lehnten am Sonntag auf einer Zusammenkunft der militärischen Waffenstillstandskommission in Pan Mun Jon erneut die kommunistische Forderung ab, die Befragung der nicht heimkehrwilligen Kriegsgefangenen wieder aufzunehmen. Der nordkoreanische Rundfunk teilte mit, die Kommunisten seien mit der Wiederaufnahme der Vorverhandlungen für die politische Korea-Konferenz jederzeit einverstanden, weigerten sich jedoch, den Vorwurf der Verräterei gegenüber der UNO zurückzuziehen. Auch der Ministerpräsident der Chinesischen Volksrepublik, Tschu En-lai, forderte in einer amtlichen Verlautbarung die sofortige Wiederaufnahme. Damit hat sich die Lage in Korea versteift.

Während nun die Kommunisten die Wiederaufnahme der Verhandlungen fordern, ohne den Vorwurf der Verräterei zurückzuziehen, was die UNO verlangt hatte, trifft das UNO-Oberkommando alle Vorbereitungen, um die nicht

heimkehrwilligen 22 000 Kriegsgefangenen gemäß dem Waffenstillstandsabkommen am 23. Januar null Uhr freizulassen. Die chinesischen Kriegsgefangenen sollen nach Formosa gebracht werden. Der Oberbefehlshaber der 8. amerikanischen Armee, General Taylor, machte die Kommunisten darauf aufmerksam, daß alle seine Truppen zu dieser Zeit in Alarmzustand liegen würden, um jeden Einbruch der Kommunisten in die neutrale Zone abzuwehren. Jedes Gewaltunternehmen, die Freilassung der Gefangenen zu verhindern, werde automatisch sofort zum bewaffneten Widerstand führen.

Das südkoreanische Parlament hat in einer Entscheidung die bedingungslose Freilassung der Gefangenen verlangt. Außenminister Pyun Young Tai weigert sich, seine Drohung zurückzuziehen, mit Waffengewalt gegen die indischen Wachtuppen vorzugehen, wenn sie weiterhin Kriegsgefangene befragen oder nach dem Freilassungstermin festhalten sollten. General Taylor hatte den Außenminister um eine Zurückziehung dieser Drohung ersucht.

Kaiser: Vertriebsfreiheit für Zeitungen

dmt. Bonn, 10. Januar

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, forderte über den Sender RIAS Berlin die Zulassung und Vertriebsfreiheit für alle Zeitungen in ganz Deutschland. Kaiser betonte, eine Freigabe des Zeitungsvertriebs auch in der Sowjetzone würde die Anerkennung aller Deutschen finden. Die SED müsse so viel Vertrauen in ihre eigene Leistung setzen, daß sie politisch andersdenkende Zeitungen aus ganz Deutschland in ihrer Zone dulden könnte.

Die Sowjetzonenpost hatte 1948 den Vertrieb der westlichen Zeitungen in ihrer Zone untersagt. Da dieses Verbot trotz energischer Proteste der westlichen Besatzungsmächte nicht aufgehoben wurde, erließen diese als Gegenmaßnahme ein Zeitungsverbot für Sowjetzonen-Zeitungen in ihren Zonen.

Hamburg öffnet Schacht die Tür

dmt. Hamburg, 10. Januar

Der Hamburger Senat hat dem ehemaligen Reichsbankpräsidenten Schacht die Erlaubnis gegeben, in Hamburg jetzt eine Bank zu errichten. Bekanntlich hatte sich gerade der Hamburger Senat vor einem Jahr besonders nachdrücklich gegen Schachts Ersuchen, in Hamburg ein Bankhaus errichten zu dürfen, gewandt. Schacht hat dann im vergangenen Sommer in Düsseldorf eine Bank gegründet.

Die Freiheit ist wichtiger als Käse

Genosse Ulbricht hat es sich nicht nehmen lassen, die neue „Verordnung des Ministerrates der DDR über die Erhöhung und Verbesserung der Gebrauchsgüter-Produktion“ anzupreisen. Die begeisterten Worte, die er fand, werden Tag für Tag von den Propagandisten wiederholt, während anschließend der „armen, hungernden Bevölkerung“ Westdeutschlands gedacht wird. Was der Bevölkerung der Sowjetzone im Rahmen dieses neuen Programms 1954 geboten werden soll, ist im Vergleich zu dem Bisherigen in der Tat beachtlich, obwohl die „Tägliche Rundschau“ behauptet, es seien nur „einige Lücken“ zu schließen.

Also angefangen vom Emaille-Eimer und der Ultraschall-Waschmaschine über goldene Trauringe und Tennisbälle bis zu Photo-Apparaten und Lederschuhen soll in Zukunft alles zu haben sein. „Vor einem Jahr waren wir froh, wenn Käse ausreichend vorhanden war. Jetzt werden wir zehn Sorten zur Auswahl verlangen“, schrieb das erwähnte sowjetische Blatt, um gleich darauf fortzufahren: „Mit dem geistigen Auge sieht man bereits die vollen Läden . . . in denen die Käufer entzückt ausrufen: O, wie schön, wie reizend, wie geschmackvoll, direkt zum Verlieben!“

Nun, vorerst ist es nicht so weit. Vorerst gibt es weiterhin nur gesundheitsschädigende Schweinsleder- und Boxenschuhe, Oefen, zu denen man

weder Aschkasten noch Ofenrohr bekommt, und vorerst kostet eine Schiefertafel immer noch 8 DMO. Und was aus den zehn Sorten Käse wird, steht auch noch nicht fest, da die kleine Sowjetzone für die große Sowjetunion immer noch derartige Produkte bereitstellen muß, die dann im Bedarfsfall als „großzügiges Geschenk“ gnädigst überlassen werden.

Es ist aber auch gar nicht entscheidend, ob die Versprechungen Wirklichkeit werden, die Genosse Ulbricht macht, denn alle Menschen der Sowjetzone geben zu, daß sich die Versorgungslage schon gebessert hat, freilich erzwungenermaßen durch den 17. Juni. Was die gewaltige Mehrheit der Sowjetbevölkerung heute vielmehr will, sind nicht Ultraschall-Waschmaschinen und zehn Käsesorten, dafür aber die Freiheit, die persönliche Freiheit und die Befreiung von einem System des Zwangs und der Knechtschaft.

„Wir verzichten gern auf alle Genußmittel, wenn man uns nur den Tag nennen könnte, an dem wir wieder frei werden.“ Immer wieder hört man diesen Ausspruch, der beweist, daß die seelische Not unter einem System, das seine Spitze bis in die Familiengemeinschaft zu schicken versucht, viel größer ist als die materielle. Hier liegt der große Irrtum des Genossen Ulbricht — und zugleich eine ständige Mahnung an den Westen. (PvB)



In der Schwebe

„Die Frage ist: Lassen wir uns diesseits, jenseits oder beiderseits des Brandenburger Tores nieder?“ NP

Nun blühen sie wieder ...

Nein, nicht Adventsstern, Weihnachtskaktus oder Christrosen sind gemeint; auch nicht Husten und Schnupfen, deren Blüte ja höchstens den Apotheker freuen könnte; von blühenden Geschäften ganz zu schweigen. Das dauert jetzt bis zum Winterschlussverkauf, ehe sie wieder blühen.

Blühen also nur die Eisblumen.

Sie blühen jetzt wieder in dichter, üppig-eisiger Pracht an unsern Fenstern und gaukeln uns Trugbilder des Sommers vor mit ihren feingewundenen Lilienkelchen und groß-schweifigen Gladiolenblüten. Jeden Morgen versuche ich, in das weiße Urwaldkitt ihrer breitgezackten Palmenwedel ein rundes Guckloch zu hauchen, um nach dem Wetter Ausschau zu halten und frierend den Thermometertiefstand abzulesen. Dann funkeln noch Sterne am dunklen Himmel und durchstechen mit kaltem, blauträuerndem Strahl das ungewisse Morgenlicht. Nur ein winziges Stück des verschneiten Nachbardaches ist zu erkennen, vor dessen schwarzen Schornstein nadelspitzenförmig tanzen, ein Zeichen, daß draußen wieder strenger Frost herrscht. Sonst sind die Flockensterne nämlich groß und weich und sinken sanft ausgebreitet in ruhigem Gleiten zur Erde. Heute aber treibt sie ein schneidender Ostwind prikkelnd an meine Scheiben. Unter den Dachsprüngen hat er gewaltige Schneewehen zusammengefeht. Sie sind gleichmäßig gestuft wie Sanddünen auf der Nehrung. Die Rauchsäule, die sich drüben in den Himmel kräuseln will, reißt der Sturm sofort auseinander und zerfetzt sie wütend in kleine Wölkchen, die sich schnell auflösen.

Bei aller Freude an dem nun purpurgleisenden, prächtigen Blattgefieder, das hier an feingliedriges Farnkraut und zierliche Moosgeflecht, dort an starre, spitze Schilfpflanzen oder weitverästelte Korallenriffe erinnert, mache ich doch schleunigst Feuer in unserm storchbeinigen Behelfsherdchen, das uns schon in bösen, vorwährungsreformatorischen Zeiten treulich wärmte, und bin froh, daß die ganze Eisblumenpracht allmählich zu Wasser wird. M. H.

Halver

Können Kinderreiche bauen?

Am Sonnabend fand im Lokal Breuer die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes Halver im Bund der kinderreichen Familien statt. Die Wahl des neuen Vorstandes erfolgte nach lebhafter Debatte einstimmig. Es wurden als 1. Vors. Theodor Heinrichs, Halver; 2. Vors. Hermann Schneider, Oedinghausen; Geschäftsführer, Paul Fichna, Halver und Kassierer Hans Hackwerth, Halver, gewählt.

Nach Abschluß der Wahl sprach der Kreisbeauftragte für das Siedlungswesen Theo Vits, Halver, zum Thema: „Können Kinderreiche bauen?“ Der Bund der kinderreichen Familien hat sich entschlossen, eine eigene Eigenheim- und Wohnungsbau GmbH, Siedlungswerk des Bundes der kinderreichen Familien, Leverkusen (EWG.) zu gründen. Jeder Ortsverband kann Anteile der EWG. erwerben. Die EWG. übernimmt die Trägerschaft über die vom BdkF. vorgesehenen Bauvorhaben. Der Vortrag löste eine lebhafte Diskussion aus. In Halver haben sich 20 Bauinteressenten gemeldet.

Sprechstunde für Körperbehinderte

Am Mittwoch findet um 8.30 Uhr in Halver, Amtshaus, eine Sprechstunde für Körperbehinderte unter Leitung eines Facharztes für Orthopädie statt.

Verloren und gefunden

Beim Fundbüro im Halverschen Amtshaus wurden als gefunden abgegeben: eine Geldbörse mit Inhalt, ein Herrenhut, ein Etui mit Inhalt und ein Taschenschirm. Ansprüche können dort geltend gemacht werden.

Nach einem Spaziergang

durch das Hälvertal trafen sich die Mitglieder der Halverschen Musikantengilde im Café Husser in der Hälver, zu einem schönen Abend. Leiter Falk wies in einigen Begrüßungsworten auf die Ideale hin, denen dieser junge Chor treu bleiben will, dem es weniger darum gehe, in der Öffentlichkeit zu wirken, als sich eben um des Singens willen zu gemeinsamer froher Arbeit zusammenzufinden. Wenn der Chor trotzdem im vergangenen Jahr an zahlreichen, hauptsächlich außerörtlichen Veranstaltungen mitwirkte, so

Rege Anteilnahme am Ehrenmal

Im TuS Oedinghausen wurde gearbeitet

Rückblick in der Jahreshauptversammlung — Vertrauen zum alten Vorstand

In seinen einleitenden Worten begrüßte der 1. Vors. August Körbi die zur Jahreshauptversammlung des TuS Oedinghausen überaus zahlreich erschienenen Mitglieder. Der gute Besuch, so sagte er, ist ein Beweis dafür, daß die Arbeit des Vereins auf fruchtbaren Boden gefallen ist und vom ganzen Schulbezirk anerkannt wird. Dann gedachte man der Toten des Jahres, insbesondere des verdienten Ehrenvorsitzenden Julius Gräterich, der lange Jahre segensreich im Verein und im Bezirk gewirkt hatte.

Der vom 1. Schriftführer gegebene Jahresbericht zeigte noch einmal all das auf, was im verflossenen Jahre in der Vereinsgeschichte und darüber hinaus von Bedeutung gewesen ist. Die Zahl der Sieger und der Erfolg der 1. Handballmannschaft legen Zeugnis davon ab, daß im TuS Oedinghausen gearbeitet wurde. Das Deutsche Turnfest, das Bezirksturnfest und das Fest auf der Susannenhöhe, sowie andere Bergfeste wurden besucht. Trotz regnerischen Wetters konnte das Bergfest reibungslos und mit einer noch nicht dagewesenen Teilnehmerzahl durchgeführt werden. Ein Beweis dafür, daß dieses Bergfest in unserem Lenne-Volme-Gau festen Fuß gefaßt hat.

Nachdem der Oberturnwart nochmals anschaulich auf die geleistete Arbeit und den Geist, der alle Mitglieder beseelt, hingewiesen hatte, galt sein „Gut Heil!“ den Siegern der Turnfeste und der ersten Handballmannschaft. Der Kassenbericht zeigte, daß auch die Finanzen in jeder Weise in Ordnung sind.

Satzungsgemäß mußten Vorstand und Beirat neu gewählt werden. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl, so daß für weitere Jahre die Auf-

Jahreshauptversammlung im Zeichen der Jubelfeier

MGV „Arion“ Halver hielt Rückschau

Umfangreicher Jahresbericht — Wiederwahl des Vorstandes — Was geplant ist

Noch im Nachklang der 75jährigen Jubelfeier stand die Generalversammlung des MGV „Arion“ Halver. Nach kurzen Grußworten gab der erste Vorsitzende Heinz Weitzel den umfangreichen Jahresbericht.

Die Teilnahme am Gesangwettbewerb in Meggen brachte dem Verein bei sechs konkurrierenden Vereinen drei dritte Preise der 2. Stadtklasse. Mit großem Eifer widmete man sich der Vorarbeit für die Ausgestaltung der 75jährigen Jubelfeier. Alle Mühe hat sich gelohnt. Der Sängertag geht ehrenvoll ein in die große Tradition des Vereins. Insonderheit wurde das Wohlwollen des Schirmherrn Adolf Hoffmann in den Vordergrund gestellt. Die Morgenfeier an der Geburtsstätte des Vereins — Märkisches Werk —, die Gefallenenehrung am Ehrenmal; der Festzug durch den Ort und das große Festkonzert wur-

den in der Rückschau wieder lebendig. Vergessen wurde auch nicht die Mitwirkung bei der Jubelfeier des Nachbarvereins Bollwerk und die harmonisch verlaufene Familienfeier auf der Karlshöhe.

Der vom Kassierer Willi Berker gegebene Kassenbericht wurde gutgeheißen. Die Wahl zeitigte volles Vertrauen zum alten Vorstand. Neugewählt sind Rudi Callus zum 1. Schriftführer und Willi Kleinjung zum 2. Kassierer.

Das zur Tradition gewordene Karnevalsfest, ein Frühlingsfest und der Besuch eines Wettstreits wurden beschlossen. Nach Erledigung einiger interner Fragen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, in der Liebe und Treue für den Verein nicht zu erlahmen zum Segen des deutschen Liedes.

Anläßlich des 55jährigen Bestehens

Reichhaltige Brietaubenschau in Halver

200 Tiere ausgestellt — Die Preisträger — Gemütliches Zusammensein

Am Samstag und Sonntag trafen sich Züchter u. Liebhaber im Hotel „Zur Post“, um eine reichhaltige Schau von Brietauben zu besichtigen. Der Reistauben-Züchter-Verein „Heimkehr“ Halver hatte anläßlich seines 55jährigen Bestehens die Brietauben-Sieger-Ausstellung der Sauerländischen Reisevereine übernommen. Die Tauben — 200 an der Zahl — machten sich den Besuchern durch fleißiges Gurren bemerkbar. Die Ausstellung wurde durch Amtsbürgermeister Carl Turck eröffnet.

Die Preisrichter Billhardt-Hagen und Häusgen-Remscheid äußerten, bei der Vorzüglichkeit des Materials sei die Bewertung nicht leicht gewesen.

Preise erhielten:

Standartvogel: Theo Enneper, Schalksmühle. Standarttaubin: Ew. Olbrich, Breckerfeld.

Sonderklasse A: (2000 Preiskilometer), 1. Preis: W. Emde, Oberbauer. 2. Preis: Fr. Mesenhöller, Halver. 3. Preis: Th. Enneper, Schalksmühle.

Sonderklasse B: (1500 Preiskilometer), 1. Preis: W. Horstmann, Lüdenscheid. Klasse Ia (mindestens 1000 P.-km): 1., 3. und 4. Preis: Fr. Mesenhöller, Halver. 2. Preis: Adamschack, Lüdenscheid. 5. Preis: Hugo Schmale, Lüdenscheid. 6. Preis: Otto Grosse, Brügge. Klasse Ib (650 P.-km), 1. Preis: vom Brocke-Nachrodt, Schalksmühle. 2. Preis: Fr. Schriver-Binkorzy, Priorei. 3. Preis: Th. Enneper, Schalksmühle. Klasse IIa (200 Pr.-km), 1., 5., 8. Preis: Theo Enneper, Schalksmühle. 2. Preis: Gustav Szesny, Lüdenscheid. 3., 6. Preis: vom Brocke-Nachrodt, Schalksmühle. 4. Preis: Wilh. Fernholz, Halver. 7. Preis: Kowalzyk-Scholz, Lüdenscheid. 9. Preis: Walter Turk, Kierspe. 10. Preis: Rud. Wolf, Lüdenscheid. 11. Preis: Adamschack, Lüdenscheid. 12. Preis: Hahn-Neurath, Lüdenscheid. 13. Preis: H. Treude, Kierspe. Klasse IIb: (200 Pr.-km) 1. Preis: Ew. Olbrich, Breckerf. 2. u. 4. Pr. v. Brocke-Nachrodt,

geschah dies immer im Rahmen von Jugendtreffen.

Oedinghausen/Carthausen

Immer wieder Flegel

Niemand wird behaupten, daß die Straßenbeleuchtung in Carthausen eben üppig sei. Wenn sich dann aber noch halbstärker Bengel finden, um die Straßenlaterne am Eingang des Weges von Obercarthausen zu zertrümmern, dann weiß man nicht, was man dazu sagen soll. Leider geschieht das immer wieder mit einer beklagenswerten Genauigkeit.

Oberbrügge/Ehringhausen

Aus der Frauenhilfe

Die evangelische Frauenhilfe versammelt sich zur ersten Zusammenkunft dieses Jahres am kommenden Mittwochnachmittag in der Bahnhofsgaststätte von Franz Wasser.

Radball soll wiederaufleben

Am Samstag hielt der TuS Halver, Abt. Rad-sport, in der Turnhalle die diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Fritz Bludau eröffnete die Versammlung. Schriftführer A. Basilautzki gab den Geschäftsbericht.

In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß die Radfahr-Abteilung seit ihrem Wiederaufleben am 14. 3. 51 beachtliche Fortschritte erzielt hat. Ohne Geld, ohne irgendeine Radmaschine — der Krieg hatte alles vernichtet — wurde begonnen und heute, nach fast dreijähriger Arbeit, ist ein Bestand von 10 Saalmaschinen und 8 Einrädern zu verzeichnen. In hartem Training haben sich unsere jugendlichen Kunst- und Reigenfahrer unter der bewährten Leitung der alten Radfahrspzialisten Fritz Bludau, Fritz Stamm und Rudolf Wenzel bereits einen beachtlichen Namen weit über die Grenzen unseres eigenen Bezirkes hinaus erworben. Auf den verschiedensten Veranstaltungen, wie in Schwerte, Altena usw. wurden große Erfolge erzielt, die in diesem Jahr durch eifriges Training noch weiter ausgebaut und vergrößert werden sollen. Höhepunkt der radportlichen Veranstaltungen des verflossenen Jahres war das Bezirksfest in Halver, verbunden mit einem großen Saalsportfest. Dem Kassierer Walter Löwen konnte Dank und Entlastung ausgesprochen werden.

Die sodann vorgenommenen Vorstandswahlen ergaben keine Änderung. Der bisherige Vorstand, Fritz Bludau, 1. Vors., Fritz Stamm, Fahrwart, A. Basilautzki, Schriftführer, W. Löwen, Kassierer, wurde einstimmig wiedergewählt. Neu in den Vorstand trat Rolf Hamel als Zeuwart. Der Punkt „Verschiedenes“ ergab eine lebhaft Debatt unter den Mitgliedern. Vorgesehen wurde in diesem Jahre die Wiederaufnahme des Radballspiels, sobald die erforderlichen Radballmaschinen beschafft werden können. Weiterhin ist das Rollschaulaufen vorgesehen, dies bedarf aber noch der Erfüllung gewisser Voraussetzungen. Beschlissen wurde, im kommenden Herbst ein öffentliches Fest abzuhalten, sowie ein großes Aschenbahn-Rundstrecken-Rennen auf der Karlshöhe.

Brügge

Alle drei Wagen stießen zusammen

In Grüne bei Brügge wurde ein in Richtung Brügge fahrender Lkw von einem belg. Lkw in dem Augenblick überholt, als ein dritter Lkw entgegenkam. Alle 3 Fahrzeuge stießen zusammen. Der Fahrer des belg. Lkw stand unter Alkoholeinfluß. Durch die anwesende belgische Militärpolizei wurde die Entnahme einer Blutprobe angeordnet. Es entstand Sachschaden an allen 3 Fahrzeugen.

Um die Jahresplakette 1954

Halver, Schalksmühle und Lüdenscheid im ersten Durchgang — Nur Bolzenschießen

Zwischen dem Schieß-Sport-Club Lüdenscheid, dem Schießklub Halver 1928 und dem KKSv Schalksmühle wird in diesem Jahr erstmalig eine Freundschafts-Plakette ausgeschrieben. Dieser Wettkampf wird in drei Durchgängen ausgeführt, wobei der erste Durchgang nur im Bolzenschießen, der zweite Durchgang nur im Kugelschießen und der dritte Durchgang in beiden Schießarten durchgeführt wird.

Zum 1. Kampf um die Jahresplakette 1954 trafen sich die drei beteiligten Vereine am vergangenen Sonnabend im Gasthof Niggeloh in Lüdenscheid. Hierbei konnten sich die Lüdenscheider Schützen an die Spitze setzen. Die Halveraner, bei denen das Kugelschießen mehr im Vordergrund steht, waren bei diesem ersten Durchgang besonders vom Pech verfolgt. Sie hatten gleich zu Beginn den Ausfall einer Büchse zu beklagen.

Beim 1. Durchgang hatten im Wertungsschießen von jedem Klub 10 Schützen je 15 Schuß auf die 10er-Bolzenringscheibe auf 6 m Entfernung abzugeben. Das Ergebnis lautet:

1. SSC Lüdenscheid	1538 Ringe
2. KKSv Schalksmühle	1457 Ringe
3. Schießklub Halver 1928	1445 Ringe

Als beste Einzelschützen qualifizierten sich weiter: vom KKSv Schalksmühle: W. Komjanki, F. Funke, W. Maas, W. Luers, F. Fröhling und P. Windfuhr, vom Schießklub Halver 1928: G. Dahlhaus, E. Huppert, K. A. Weiland, R. Hörchner und H. Dewald. — Der 2. Durchgang dieses Freundschaftskampfes findet am 13. März 1954 in Halver statt.

Große Lokalschau in Ehringhausen

Geflügelzüchter werden immer leistungstärker

Mit 285 Ausstellungsnummern beschickt — Preisrichter hatten es schwer

Alljährlich im Januar gibt der Geflügelzüchterverein Ehringhausen in einer großangelegten Lokalschau einen Rechenschaftsbericht über die züchterische Arbeit des verflossenen Jahres. Von Jahr zu Jahr ist eine Steigerung auf dem Gebiete der Geflügelzucht festzustellen. Das ist einmal der Erfolg einer guten Breitenarbeit und zum anderen die Erkenntnis der Geflügelhalter, daß man nur durch planmäßige Zucht auch eine gute Leistung erzielen kann. So war diese Schau mit 285 Ausstellungsnummern beschickt, unter denen allein 28 Hühnerrassen vertreten waren. Hinzu kamen noch die Tauben, Enten und Puten. Erfreulich war auch die Beschickung der Elerschau, die 20 Sätze brachte.

Der Vorsitzende, Hauptlehrer Hegemann, fand Worte herzlicher Begrüßung, die besonders den vielen Vertretern der Nachbarvereine, der Gemeindevertretung Halver, dem Kreisverbandsvorsitzenden Rektor Dahlhaus, Lüdenscheid und dem Vorsitzenden der Ortsbauernschaft, K. F. Voerster galten. Rektor Dahlhaus übermittelte die Grüße des Landes- und Kreisverbandes zum 40jährigen Bestehen des Vereins. Der Verein ist nicht nur, so führte er aus, allgemein führend, sondern hat auch die größte und aktivste Jugendgruppe. Züchter Willi Bornefeld wurde die goldene, Züchter Otto Clever die silberne Ehrennadel überreicht. Ortsbauernvorsteher Voerster überbrachte die Glückwünsche der Landwirtschaftskammer und überreichte dem Verein die silberne Medaille der Kammer.

Ein schwieriges Amt hatten die Preisrichter Großgarot, Bochum und Pieper, Remscheid, auszufüllen, denn aus dem vielen Material das Beste heraus zu suchen war keine leichte Aufgabe. Den Landesverbandsehrenpreis, die Medaille der Landwirtschaftskammer und den Vereinszuchtpreis erhielt Züchter Heinrich Hegemann auf Rhodeländer, den Landesverbandsehrenpreis Robert Wehner auf schwarze Italiener und Willi Bornefeld auf schwarze Hamburger. Den Gemeindeehrenpreis erhielten Willi Bornefeld und Peter Hageböck.

Einen Ehrenpreis erhielten Fritz Korn, Willi Bornefeld, Werner Reimann, Kurt Reimann, Gottfried Krzwon, Herman Wiebusch, Robert Wehner, Ewald Huckenbeck, Kurt Fastenrath, Heinrich

Suttmanp, Ch. Schlabach, Willi Schröder, Ullrich Waimann, Hermann Brensing. Auf Zwerg erhielten einen Ehrenpreis Chr. Schlabach, Manfred Berkey, K. F. Selter. Auf Tauben erhielten Werner Reimann und K. F. Selter einen Ehrenpreis. Karl Berkey und Hermann Wiebusch errangen für den besten Satz Eier je einen Ehrenpreis. Den Zuschlagenehrenpreis erhielten die Züchter Urlau-Clever, Eugen Niggeloh, Max Lein-kauf, Wilhelm Heck, Heinrich Gottfried, Helmut Lehmann, Werner Reimann, Gottfried Krziwon, Heinrich Suttman, Hermann Wiebusch, Siegfried Lindemann, K. F. Voerster, Erich Kasten, Willi Six, Peter Hageböck, Frau Tatsch, Karl Berkey, Willi Schröder, Karl Schröder, Willi Bornefeld, Achim Böhm, Ch. Schlabach. Bei den Tauben erhielten K. F. Selter und Manfred Völker einen Ehrenpreis. In der Klasse Eier erhielten Ewald Huckenbeck und Gottfried Krziwon den Zuschlag-Ehrenpreis.

Die Note Sehr gut I erhielten die Züchter Urlau-Clever, Kurt Fastenrath, Fritz Korn, Heinrich Hegemann, Heinrich Suttman, Robert Wehner, Ewald Huckenbeck, Kurt Fastenrath, Heinrich Suttman, Erich Kasten, Peter Hageböck, Karl Schröder, Willi Bornefeld, Ullrich Waimann, Hermann Brensing, Inge Mesenhöller und Ch. Schlabach. In der Klasse Tauben erhielten die Note Sehr gut I Peter Hageböck, K. F. Selter, G. A. Bremicker und Manfred Völker. Außerdem wurde 14mal die Note sehr gut II, 41mal die Note sehr gut und 91 mal die Note Gut vergeben.

NUR EIN HUND

Erzählung von Heinrich Kleibauer

Nennen wir den alten Ruhestandler von der Post einfach Michel. Nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst hatte er in einer stillen Vorortstraße bei einem dicken Eier- und Käsehändler eine Dachkammer bezogen, die hinter einem kleinen Küchenverschlag lag. Das war nun das Reich des alten Wirters, der früher täglich auf seinen weiten Gängen viele Kilometer abreißen mußte und manche Treppe hatte steigen müssen. Nun saß er da in seiner engen Einsamkeit, fast vergessen von den übrigen Bewohnern rundum.

Vater Michel hatte einen Hund. Keinen gewöhnlichen Hund, erst recht keinen Rassehund. Wenn sein Besitzer hätte sagen sollen, welcher Rasse sein Vierbeiner angehöre, dann hätte er antworten müssen, daß die Hundemutter damals in der Wahl des Hundevaters wenig Vorsicht habe walten lassen. Kurzum: In „Mohr“ vereinigten sich die verschiedensten Blutströme aus Stadt und Land wie bei einem zigeunernden Landstreicher, so daß er in seinem struppig-grauschwarzen Fell vor Häßlichkeit schon wieder hätte schön genannt werden können.

Bei aller ruppigen Häßlichkeit des halbgroßen Köters aber war der aufmerksame Beobachter versucht, seine schwarzen Augen, die tief in Haarwülsten lagen, als eindrucksvoll zu bezeichnen, weil sie in seltener Treue und Anhänglichkeit an seinem Herrn hingen.

Michel liebte seinen ständigen treuen Begleiter über alles und unterhielt sich mit ihm wie mit einem Kinde, dessen Antworten Michel sich selbst geben mußte, wozu Michel zustimmend mit seinem Stummelschwanz wedelte und mit seinen kleinen Auglein vertrauensvoll seinen Herrn anblickte, als wenn er sagen wollte: wir verstehen uns.

Dieses liebe Verhältnis zwischen Mensch und Tier dauerte nun schon an die 10 Jahre oder auch länger. Wie war es dazu gekommen?

Auf seinem Heimwege vom Dienstgange war Briefträger Michel damals über die Landstraße an einer Wassermühle vorbeigegangen, deren großer Teich unweit der Straße lag und durch einen tiefen Graben reichlich Zufluß erhielt. In der beginnenden Dämmerung sah nun Michel, wie ein Mann im grünen Jagdanzug ein zappelndes grauschwarzes Wollknäuel, das am Halse einen Stein hängen hatte, gerade in das Wasser werfen wollte, um es zu versenken und zu ersäufen. Michel konnte gerade noch im letzten Augenblick dem Hundemörder in den Arm fallen.

„Das arme unschuldige Tierchen!“ rief er mit-leidsvoll aus: „Lassen Sie es doch leben!“

„Geht nicht!“ knurrte der Jäger, „Warum nicht?“

„Bastard, schlimme Mißgeburt!“

Da ging das Herz mit dem wackeren Brief-träger durch, und er rief: „Dann lassen Sie mir den kleinen Kerl, daß ich ihn aufziehe.“

„Gut“, grunzte der Jäger, „hier haben Sie ihn. Die Hauptsache, daß ich ihn los bin.“

So wanderte denn der kleine Mohr, jetzt noch Möhrchen, in Michels leere Holster und hätte sich von der glücklichen Stunde an keine besseren Pflegeeltern wünschen können als die Familie Michel, Vater, Mutter und halberwachsenen Sohn, die wetteiferten, ihren Liebling zu hätscheln, zu streicheln und zu füttern.

Ueber Menschen- und auch über ein Hundedasein gehen die Jahre dahin. Aus Möhrchen war ein ausgewachsener Mohr geworden. Den Sohn des Hauses, seinen besonderen Freund, packte die harte Kriegerfaust ins Genick und zerbrach ihn. Die Mutter sank bald darauf vor Weh und Gram ins frühe Grab. So stand nun Michel mit seinem treuen Mohr allein auf der Welt, zwei Wesen, die sich verstanden in ihrer Einsamkeit und sich ein wenig das harte Leben erhellten.

Bis eines Tages ein schwerer Schatten auf dieses stille Dasein fiel.

Der dicke Händler, bei dem Michel oben im Dach Unterschlupf gefunden hatte war wenig er-

Beinahe wäre es schief gegangen!

In den Krallen eines Bären / Von Charlie Chaplin

Als ich vor vielen Jahren meinen Film „Gold-rausch“ drehte, ahnte ich noch nicht, daß ich Jahre später einmal eine der Szenen dieses Films, das Zusammentreffen mit einem Bären, in Wirklichkeit erleben sollte. Ich hatte wieder einmal in den Hollywooder Ateliers monatelang Tag und Nacht vor der Kamera gestanden und war mit meinen Nerven so sehr herunter, daß ich mir endlich einmal Urlaub gönnen mußte. Freunde von mir, die eine Jagdhütte in den Rocky Mountains hatten, luden mich ein, diese Tage in aller Ruhe bei ihnen zu verbringen. Da ich mir dort eine größere Ausspannung versprach als in einem der großen Modebäder, packte ich kurz entschlossen meinen Koffer, einen Rucksack, besorgte mir noch ein großkalibriges Jagdgewehr und fuhr nach dem rauhen Norden.

Meine Freunde hatten mich schon am ersten Tag darauf aufmerksam gemacht, daß ich nie ohne mein Gewehr ausgehen sollte, denn in diesem Gebiet seien des öfteren noch Bären zu finden. Einzelgänger, die oft sehr bösartig waren. Ich glaubte zwar nicht daran, hielt mich aber immer an ihre Weisungen.

Eines Morgens war ich wieder vor Sonnen-aufgang hinausgegangen und hatte auf meinen Spaziergang einen mir bisher unbekannten Weg entdeckt. Der Wald öffnete sich vor mir und ich stand am Rande eines steil abfallenden Felsens. Vor mir, soweit der Blick reichte, die Berggründe der Rockies, durchzogen von den Canyons, überstrahlt von den leuchtend roten Fingern der ersten Sonnenstrahlen, die sich noch etwas zaghaft über die Gipfel tasteten. Ich war so gebannt von diesem schönen Bild, daß ich vollkommen meine Umgebung vergaß und nicht merkte, daß sich hinter meinem Rücken etwas bewegte. Mit

baut davon, daß sein neuer Mieter einen ruppigen-struppigen Köter als Hausgenossen mit-brachte. Erst nach langem Hin und Her hatte er sich auch mit dem vierbeinigen Mieter ein-verstanden erklärt. „Aber das sage ich Ihnen, Michel“, hatte er gedroht, „daß mir das Vieh nicht in den Laden und in den Vorratskeller riecht. Ich würde dem Teufel sonst einen Schlag vor den Schädel knallen.“

„Mohr ist gehorsam und wird Sie nicht be-lästigen“, hatte Michel bescheiden geantwortet.

Nun, es geschah auch weiter nichts. Bis eines Tages der Käsemann, gefolgt von seiner zernehenden Frau, die Treppe hinaufgepusst kam, die Küchentür aufriß und verbost und schnaufend ausrief: „Da haben Sie nun Ihr Liebes Möhrchen! Der dreckige, ekelhafte Teufel hat soeben unten auf dem Hof unserem Mariannchen ein Kanin-chen zerrissen. Es liegt tot auf dem Hof. Ob Ihr Kläffer noch japst und lebt, weiß ich nicht; ich habe ihm ein paar mit einem Holzseil über den Schädel geknallt, daß es donnerte!“

Da sprang der sonst so besonnene alte Mann von seinem Sofasitz auf, zitterte am ganzen Körper, mußte sich am Tisch halten und rief: „Das kann doch wohl nicht wahr sein! Mein Mohr...“ Der kam nun taumelnd die Treppe heraufgekrochen und fiel seinem Herrn vor die Füße. „Mohr, Möhrchen, was ist denn mit dir? Komm, du armer Kerl!“ Und Michel wußte nicht, was er zu-erst tun sollte, den Hund umarmen, ihn immer wieder zu streicheln, ihm dann Milch vorzusetzen und was sonst alles.

Der Hauswirt aber, der noch in der Tür stand, rief boshaft: „Machen Sie doch kein Gedöns mit dem ruppigen Räuber! Und überhaupt, ich bin's schon lange leid, daß ich das stinkige Vieh im Hause habe. Sehen Sie sich zum nächsten Ersten nach einer neuen Wohnung um. Und das Kanin-chen, das müssen Sie bezahlen!“

„Schon gut“, murmelte Michel und beschäf-tigte sich weiter mit seinem Schützling, der ihm dankbar die Hand leckte. . . .

Der Frühling kündigte sich allmählich an. Be-vor er aber nach einer Woche mildfreundlicher

leisen tappenden Schritten kam es näher, bis das Brechen von Zweigen und Aesten mich doch auf-horchen ließ und ich mich umdrehte. Noch wäh-rend dieser Bewegung, bei der ich auch gleich-zeitig mein Gewehr entscherte, wurde ich von hinten gepackt. Eisern umklammerten mich die Tatzen eines großen Bären, und in meinem Nak-ken spürte ich den heißen Atem dieser Bestie. Es handelte sich nur noch um Sekunden, und das Tier würde mich in der Umklammerung erstickt haben. Mit meinem Gewehr, das ich im ersten Moment vor Schreck hatte fallen lassen, hätte ich sowieso nichts anfangen können.

Da fiel mir im letzten Augenblick mein großes Jagdmesser ein, daß ich im Gürtel stecken hatte. So lange die Zeit jetzt beim Erzählen zu dauern scheint, es waren doch nur Bruchteile von Sekun-den, die über mein Leben entschieden. Ich ver-suchte mit der linken Hand nach dem Gürtel zu tasten, erreichte das Messer, nahm es in die linke Hand und stieß blindlings hinter mich, ganz gleich was und wo ich treffen würde. Ich hatte eine wahnsinnige Angst und war keines Gedankens mehr fähig und erhoffte mir nur noch durch dieses wütende Zustechen, aus den Krallen des Tieres zu kommen. Ich weiß heute nicht mehr, wo ich die Bestie getroffen habe, ob ich sie wirk-lich tödlich verletzte oder ob es nur der erste Schreck war, daß sie mich losließ. Jedenfalls lockerte sich die Umklammerung, ich rutschte aus den Armen heraus und, ohne mich um mein Ge-wehr zu kümmern, ohne noch einen Blick nach hinten zu werfen, rannte ich, so schnell mich meine Beine trugen, der Jagdhütte zu, nur mit dem einen Gedanken, der mir Flügel verlieh: „Weg, ehe er dich ein zweites Mal erwischt.“ (-it)

Tage endgültig seine Herrschaft antreten konnte, warf der ungestüme März noch einmal vor Ostern Haufen von Schnee auf die Erde und jagte einen scharfen kalten Wind darüber hin-weg, so daß abermals der Winter als der stär-kere auftrat und für einige Tage regierte. Die Kinder holten erneut ihre Rodelschlitten hervor und vergnügten sich auf der Straße und den ab-schüssigen Ufern. Auch das Mariannchen vom Eier- und Käsehändler war darunter und jagte in der Nähe der Mühle über eine hängende Wiese, an deren Fuß der reißende Mühlenbach zum Weiher vorbeischoß.

Plötzlich erscholl aus der Kinderschar ein viel-stimmiger Aufschrei aus Angst und Entsetzen. Die Hände flogen durch die Luft und vors Ge-sicht — dann rannten alle zum Bachufer und: „Marianne, Mariannel“, schrie alles durcheinan-der.

In dem Augenblick kam Vater Michel mit sei-nem Mohr über die nahe Landstraße, Augen und Ohren überzeugten ihn, daß hier etwas Entsetz-liches geschehen sein mußte. So schnell ihn seine alten Beine trugen, eilte er — von Mohr beglei-tet — über die Wiese und sah, daß ein Mädchen-kopf im brausenden Wasser auf- und abtauchte und immer weiter dem tiefen Teich zugetrieben wurde. Was war zu tun? Hineinspringen — ret-ten? Ein alter Mann?

Ein bittender, hilfeschender Blick traf seinen treuen Hund. „Mohr, Möhrchen, hilf!“ Die klei-nen Augen des klugen Tieres sahen, was sich da im wilden Wellenspiel zutrug. Mit wenigen Sät-zen hatte er das Ufer erreicht, stürzte sich in die Flut, schwamm auf die unglückliche Kleine zu und faßte sie im Nacken am Kleid. Einige Meter weiter war eine flache Uferstelle; dahin rannte Michel und rief lauthals: „Hierher, Mohr, hier-her!“ — Brav, mein Hundchen, halte aus!“ Und der brave Hund schleppte seine Last glücklich zum Ufer, wo sie Michel ergreifen und hinauf-ziehen konnte.

Die Kinder jubelten, lachten, schrien und sprangen vor Freude und Dankbarkeit, strichen Mohr das kalte Wasser vom Fell und umarmten

Das Sandwich und seine Tücken

Ich habe mal in der Schule gelernt, daß das Sandwich Sandwich heißt, weil der berühmte Admiral Sandwich keine Zeit zum Essen hatte und sich daher kleine Butterstullen mund-gerecht fertigmachen und auf den Schreibtisch stellen ließ. Als Kinder bekamen wir auch so-was, da hieß es Reiterchen.

Bestimmt könnte der Herr Admiral selig heute nicht nebenher arbeiten, wenn er ein Sandwich essen müßte, denn das Sandwich ist kein mund-gerechtes Butterschnittchen mehr, sondern ein Gebirge, ein Gedicht in Farben und Schichten. Wenn einfach zubereitet, hat es zwischen zwei Schnitten Brot oder Toast mindestens dreierlei: die Butter, den Belag, das Salatblatt, das dicke. Es steigert sich aber zu ungeahnten Kombinati-onen von Schichten und Schichten, manchmal liegt der Inhalt auch zwischen den Hälften einer riesengroßen runden und außerordentlich dicken Semmel.

Kleines Beispiel aus der immer noch nicht obersten Dreischichtenklasse: Toast, Butter, kaltes Huhn — Toast, Butter, gebratener Speck, Salat-blatt — Toast, Butter, Tomatenscheiben, Mayon-naise — Toast, Schluß! Als Brückenpfeiler wird ein Zahnstocher durch das Ganze gepiekt.

Das Sandwich mit Messer oder Gabel zu be-rühren, den stützenden Zahnstocher drinzulassen oder gar die Schichten zu trennen und einzeln zu essen, ist ein größeres Verbrechen, als wenn jemand sich erkühnt hätte, in einem altpreußi-schen Offizierskasino vor 1914 Kartoffeln mit dem Messer zu schneiden.

Man nimmt das Sandwich in die Hand, nein, in beide Fäuste und beißt hinein. Der Genießer hat es vorher kurz aufgeklappt und auf die ver-schiedenen Schichten Senf, Tomatenketchup oder sonstige leicht flüssige Bereicherungen geträufelt. Dann — Biß! — und herunter läuft der Saft an beiden Mundwinkeln und über die Hände.

Dem Anfänger fällt's nicht leicht, ein Sand-wich zu essen. Er quält sich furchtbar. Wenn er ver-stohlen nach der Gabel greift, um herunter-gefallene Teile zu angeln, bekommt er vom Ken-ner, der neben ihm sitzt, eins auf die Finger.

Dem Kenner macht es gar nichts aus. Er beißt unbekümmert hinein, er schafft es. Ist es ein gewöhnlicher Sterblicher, das heißt, ein Mann, dann stören ihn die überquellenden Randerschei-nungen nicht, irgendwie bringt er sie schon zwi-schen die Zähne. Ist es ein höheres Wesen, das heißt eine Frau, dann gibt es nichts Ueber-hängendes, und alles geht auf reizende und char-mante Art. Die zarten Fingerchen zierlich ge-spreizt, der lackrote Mund weit auf wie beim Zahnarzt, und hinein geht's! Bei der Kennerin sieht es appetitlich aus, bei der Anfängerin, — na, reden wir nicht darüber! Es kostet viel Trai-ning, die verfeinerte Unmanierlichkeit zu ler-nen. Ich bin mir nicht ganz klar, ob der große Frauenmund wirklich wegen Greta Garbo Mode wurde oder wegen des Sandwiches.

Rita Reemer

ihn und das nasse Kind, das bald wieder zu sich kam. Michel liefen die Tränen über die alten Backen.

Der ganze Zug mit Michel, der Mariannchen auf den Armen trug, in der Mitte, ging dem Händlerhause zu. Ein paar größere Kinder liefen voraus und überbrachten die Schreckens- und nunmehrige Freudenbotschaft und lobten den lie-ben Hund über die Maßen . . .

Dem dicken Käsemann hatte es zunächst die Sprache verschlagen. Als er sich aber gefaßt hatte, legt er seine dicken Hände auf Michels Schultern und sagte: „Lieber Michel, Du kannst mit Deinem treuen Hund solange bei mir woh-nen bleiben, wie Du willst und zwar umsonst“, — und zum Hunde gewandt — „von heute an bist Du lieber Teu . . . Du lieber — lieber Kerl, mein besonderer Freund!“

Für die freundlichen Grüße und Wünsche zu unserer VERLOBUNG danken wir recht herzlich.

Ilse Strieder / Heinz Werner Koch

Carthausen, im Januar 1954



„Herz ist Trumpf!“

— die Karten fliegen — Bierchen fließen! Wer denkt da an sein eigenes Herz? Jeder, der sein Herz spürt, sollte rechtzeitig den Arzt befragen. Vorbeugen hilft der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST: der hat sich seit Generationen als natür-liches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz bewährt! Denken Sie daran! Jetzt sollten auch Sie ihn regelmäßig nehmen!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Hautpflege und an das herrlich erfrischende Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft“!



Wilh. Bell jr.

Halver

HABEN SIE Offene Beine

KRAMPFADERGEWÜRE u. ä., mit Schmerzen, Jucken, Stechen, Brennen? Seit 50 Jahren bewährt

Gentarin -Heil- u. Wundsalbe, Puder, Erhältlich in den Apotheken,



Bei Schmerzen bewährt

Frauenschmerzen
Kopfschmerzen
1-2 Tabletten helfen zuverlässig.
Temagin gibt schnell einen klaren Kopf. Es ist gut verträglich.

Temagin

10 Tabl. DM -95 in allen Apotheken

Hausgehilfin

nicht unter 18 Jahren zum
1. Februar 1954 gesucht.

Café Weyland
Halver

ANZEIGEN

in der Heimatzeitung

Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das Märkische Sauerland
haben stets besten Erfolg

Unsere Anzeigenannahmestellen:

Halver, Geschäftsstelle Kirchstraße 5
Schalksmühle, Hermann Piepenstock,
Bahnhofstraße
Oberbrügge, Robert Wasserfuhr, Heerstr.
Kierspe, Fritz Karge, Fr.-Ebert-Straße 359
Rönsahl, Karl Aschenberg, Am Markt

Neuester Erfolg!

Brüssel 1953

Internationale Messe Salon de l'Alimentation

Prix d'honneur
und Goldmedaille

Zwei Auszeichnungen
internationaler Bedeutung



Andreas

Edel-Gils und Export

Westfälische Grossbrauerei C. S. Andreas